

Die Feindschaft kam schleichend

Die Wurzeln des Konflikts um die Region Bergkarabach gehen weit zurück. Das macht einen Kompromiss momentan schwer möglich.

DORINA PASCHER

SALZBURG, JEREWAN. Es ist kalt in Jerewan, der Hauptstadt Armeniens. Die Österreicherin Jasmine Dum-Tragut hat sich warm angezogen. Eigentlich hält sich die Armenologin und Leiterin des Zentrums zur Erforschung des Christlichen Ostens an der Theologischen Fakultät der Universität Salzburg für Feldforschungen in Armenien auf. Doch dann kam der Krieg – und ihre Forschung ist in den Hintergrund gerückt. „Jerewan ist komplett ruhig“, berichtet Dum-Tragut. Auf den Straßen der Hauptstadt sehe man fast nur noch Jugendliche, die für die Menschen in dem umkämpften Gebiet Bergkarabach Spenden sammeln, seien es Bekleidung, Essen oder Zigaretten für die Soldaten an der Front. In die Schachteln stecken die jungen Helfer aufmunternde Botschaften.

Wieso ist nun ein Krieg zwischen Armenien und Aserbaidschan ausgebrochen? Geht es dabei allein um die Vorherrschaft in Bergkarabach? Ein Überblick.

1. Worum geht es in dem Bergkarabach um Bergkarabach?

Bergkarabach umfasst mehr als 11.000 Quadratkilometer und ist damit ungefähr so groß wie Oberösterreich und hat 150.000 Einwohner. Die Region wird mehrheitlich von Armeniern bewohnt, gehört aber völkerrechtlich zu Aserbaidschan. Beim Zerfall der Sowjetunion brachen 1988 Massaker und ein Krieg um Bergkarabach aus. Die siegreichen Armenier vertrieben etwa 40.000 Aserbaidschaner. Die Führung in Baku wirft Armenien bis heute vor, aserbaidschanisches Ge-

biet besetzt zu halten. Die Aserbaidschaner wollen Bergkarabach zurückerlangen. Die Armenier fürchten in diesem Fall ein Blutbad für ihre Landsleute dort.

2. Wie gefährlich ist der Konflikt?

Aserbaidschan und Armenien haben in den vergangenen Jahren militärisch aufgerüstet. Auf dem Papier ist Aserbaidschan doppelt so stark wie Armenien: Sein Militärbudget beträgt rund 2,4 Milliarden Euro, während Armeniens Militärbudget etwa 1,2 Milliarden Euro umfasst. Zudem verfügt Aserbaidschan mit zirka 151.000 Soldaten um mehr als drei Mal so viele Kämpfer wie Armenien mit 45.000.

Die Forscherin betont, dass es sich bei dem Konflikt um keine regionale Krise handelt: In dem Krieg stehen sich nicht nur Armenien und Aserbaidschan gegenüber. Die Türkei unterstützt Aserbaidschan, die Nachbarn Russland und Iran könnten ebenso eine tragende Rolle spielen.

Über die Türkei sollen ausländische Söldner und Kämpfer dschihadistischer Gruppen aus den Kriegsgebieten in Syrien und Libyen an den Gefechten beteiligt sein. Eindeutige Beweise gibt es dafür nicht. Moskau ist mit Armenien militärisch und wirtschaftlich eng verbunden. Aktuell gibt sich Russland aber neutral und mahnt beide Seiten zu einer Verhandlungslösung.

Dum-Tragut zeigt sich beunruhigt: „Wenn sich der Krieg weiter zuspitzt, könnte er sich wie ein Flächenbrand ausdehnen und mit der militärischen Einmischung Russlands und der Türkei ein gefährliches Ausmaß annehmen.“



Mit Vermittlung Moskaus haben Aserbaidschan und Armenien eigentlich eine Waffenruhe im Konflikt um Bergkarabach vereinbart. Doch die Feuerpause ist brüchig.

BILD: SN/AFP

3. Seit wann leben überhaupt Armenier in Karabach?

Die Geschichte um Bergkarabach geht bis in die vorchristliche Zeit zurück, erläutert die Armenologin. Die Region war damals von verschiedenen südkaukasischen Völkern besiedelt. Im zweiten Jahrhundert vor Christus wurde das Gebiet Bergkarabach in das damalige Armenien eingegliedert. Es war Teil des armenischen Königreichs und begann für die Armenier mit der Christianisierung eine Rolle zu spielen.

Die Geschichte von Bergkarabach ist wechselvoll: Zwischen dem 9. und dem 15. Jahrhundert wurde die Region von verschiedenen Völkern eingenommen, berichtet Dum-Tragut. Ab dem 16. Jahrhundert wurde Karabach Teil des persischen Reiches und war eine eigene Provinz Karabach beziehungsweise bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts das Khanat Karabach.

Mit der Übernahme der Region durch die Russen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es zum Bevölkerungsaustausch. 1823 waren über 90 Prozent der Bevölkerung armenisch dort. Die Aserbaidschaner lebten unter der Bezeichnung „Tataren“ zusammen mit den Armeniern in der Region, erklärt die österreichische Expertin.

4. Wie kam es zu dem Konflikt in der Region?

Die Bevölkerungsmehrheit in Bergkarabach habe sich während der Sowjetzeit gedreht. „Es sind immer mehr Aserbaidschaner gekommen“, sagt Dum-Tragut. Durch Russifizierungsmaßnahmen vonseiten der Sowjetregierung und zunehmende Besiedlung der Region durch turksprachige Aserbaidschaner Mitte der 1960er-Jahre haben die ersten Autonomiebestrebungen in der Region Bergkarabach begonnen. „Diese sind immer wieder aufgekommen und abgeflacht. Ende 1987, Anfang 1988 ist der Konflikt ausgebrochen, verstärkt durch die Autonomiebestrebungen aller kleinen Völker in der sich in Auflösung befindlichen Sowjetunion“, erklärt

Dum-Tragut. In Karabach kam es zu Übergriffen. Es wurde versucht, die Armenier aus der Region zu vertreiben. Die Pogrome von Sumgait und Baku an der lokalen armenischen Bevölkerung ließen den blutigen Konflikt eskalieren.

1991 sagte sich Bergkarabach los. Der Konflikt mündete in den ersten Karabach-Krieg 1992, bei dem rund 30.000 Menschen starben. „Es ist eine Feindschaft, die sich langsam aufgebaut hat“, sagt die Salzburger Wissenschaftlerin. Vor allem durch die wechselnden Bevölkerungsverhältnisse in Bergkarabach habe sich die Feindschaft zwischen Armeniern und Aseris aufgeschaukelt.

Trotz eines Waffenstillstands, der 1994 geschlossen wurde, kam es in der Region immer wieder zu Kämpfen. Seit Anfang der 90er wurde jedoch nie so schwer gefochten wie bei den aktuellen Angriffen.

5. Gibt es Hoffnung auf Frieden?

Für Aserbaidschan wäre eine unabhängige Republik Arzach eine nationale Unzumutbarkeit. Die Armenier hingegen befürchten, dass ihnen ein erneuter Genozid droht, wenn sie die Waffen niederlegen würden. Von einem Kompromiss am Verhandlungstisch sind beide Länder aktuell weit entfernt.

Die verfeindeten Nachbarn Armenien und Aserbaidschan hatten sich am Wochenende zwar auf eine Waffenruhe geeinigt. Allerdings war die Feuerpause sehr brüchig. Beide Seiten warfen sich gegenseitig vor, dagegen zu verstoßen.

„Wenn zwei Parteien keine Sprache miteinander finden, muss jemand von außen kommen und vermitteln“, meint Dum-Tragut. Bei der Konfliktlösung könnte die sogenannte OSZE-Minsk-Gruppe, zu der Russland, die USA und Frankreich gehören, helfen. Die mit Aserbaidschan verbündete Türkei lehnt eine OSZE-Vermittlung ab. Auch die EU oder die Vereinten Nationen könnten ebenfalls bei einer Lösung des Konflikts mitwirken.

Das Gebiet Bergkarabach

In dem Gebiet Bergkarabach leben knapp 150.000 Menschen. Völkerrechtlich gehört Karabach, das ist auch die Meinung der Vereinten Nationen und der EU, zu Aserbaidschan. Die Republik Arzach, der De-facto-Staat in Bergkarabach, wird von kaum einer Regierung auf der Welt als eigenständiger Staat anerkannt. Nicht einmal Armenien erkennt die Republik Arzach offiziell an.

Das Gebiet will unabhängig sein. Auch ein mit Armenien vereintes Bergkarabach wäre keine Lösung, sagt die Armenologin Jasmine Dum-Tragut. „Vor vielen Jahren hat es eine Volksabstimmung gegeben, ob Karabach zu Armenien zugehören sollte – und beide Seiten wollten das nicht.“

Armenien ist der letzte orientlich-christliche Staat auf der Welt. Auch die Bewohner von Bergkarabach sind Christen. Die Religion und die Kultur spielen eine große Rolle. „Angriffe auf Kulturstätten wie Kirchen oder Klöster treffen die Armenier besonders hart“, erklärt die Forscherin.

Durch den Krieg Anfang der 90er lag die Wirtschaft der Region brach. Der wichtigste Sektor in Bergkarabach ist die Landwirtschaft. Auch der Tourismus spielt für die Kaukasus-Region eine Rolle.

Aktuell sind Zehntausende Menschen aus Bergkarabach auf der Flucht nach Armenien. Nach ersten Schätzungen sei etwa die Hälfte der Bevölkerung betroffen, also bis zu 75.000 Menschen.

dop

Kämpfe um Berg-Karabach

Konflikt um die Kaukasusregion zwischen Armenien und Aserbaidschan

- Von Armenien kontrollierte Gebiete
- Kämpfe



Grafik: SN/APA, Quelle: BBC